Es liegt ein tiefer Sinn im kind'schen Spiel!

Autor(en): **O.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 44

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

treibt seit 1805 neben schönen (obzwar wenigen) lyrischen Gedichten die herrlichen Blüten des Amphitryon, des zerbrochenen Krugs, der Penthesilea, der eigenartigen und bedeutsamen Erzählungen, des Kätchens von Heilbronn und endlich der patriotischen Dramen. Im allgemeinen Unglück des Vaterlandes wuchs Kleist, wie sein Volk; wallte in der „Hermannsschlacht" mit dem Haß auch der künstlerische Sinn noch zuweilen ins wild Ungemäßigte und über die Grenzen edler hoher Leidenschaftlichkeit hinaus, so schenkte er Deutschland mit seinem letzten Werk, dem „Prinz von Hamburg", die idealste Verherrlichung deutscher Soldatentüchtigkeit und tiefster unvergleichlicher Heimatliebe. Daß das Vaterland diesem Ruf nicht schnell genug antworten konnte, und daß der große Streiter vor der Zeit verzweifelte, das ist Tragik des Lebens, deren Medusenzüge uns dunkel anschauen und erschüttern.

Spätherbst.

Sonett von Jakob Bürki.

Nun rieselt's sachte rings von allen Zweigen
In buntem Tanz. — Vorbei des Lenzes Blühen,
Verblaßt der Sommerrosen wonnig Glühen,
Und ahnungsbang bricht an das große Schweigen.

Vorbei — vorbei! — Aus lichten Lenzestagen
Darf ich in Frost und wilden Winterstürmen
Im Herzen tief ein süß Erinnern tragen.

Aus düstern Gründen graue Nebel steigen,
In Lüften rasche Wandervögel ziehen,
Die sehnend nach des Südens Fluren fliehen
Vor rauhen Winters Wirbelflockenreigen.

Und ob sich dunkle Wolken drohend türmen,
Ein Hoffen tönt, gleich fernen Morgenglocken,
Von Lerchenjubel, duft'gen Blütenflocken.

Es liegt ein tiefer Sinn im kind'schen Spiel!

Von Dr. O. Th. (Nachdruck verboten.)

Wirklich reizend sieht das geschickte Spielen der kleinen Kätzchen aus, wenn sie das Knäuel oder den Ball geschickt haschen, dann wieder wegrollen lassen, sich leise heranschleichen und in sicherem Sprunge fangen. Aber „der Katzen Spiel ist der Mäuse Tod". Instinktiv suchen die Jungen im Spiel die Gelenkigkeit, Gewandtheit und Sicherheit zu erlangen, welche sie später zum Erhaschen der Beute, zur Ernährung, zum Lebensunterhalt brauchen. Das erfordert immer wiederholte Uebung während der ganzen Jugendzeit, denn nur „Uebung macht den Meister."

Anders wieder spielen junge Hunde. Da ist ehrliche Kampfesnatur, ein offenes Drauflosgehen im Raufen und Balgen. Sie scheinen in albern-läppischer Weise zwecklos nach einander zu schnappen, aber man erkennt bald, daß sie nur nach den ungeschützten Weichteilen der Spielgefährten beißen, nach Hals und Unterleib, oder ihn am Hinterfuß zu packen und hinzuwerfen suchen, oder ihm auf den Nacken springen; dann kommt wieder ein Umherjagen in rasendem Lauf, ein Verfolgen und Fangen. Langer Uebungen bedarf es, bis der Hund in allen diesen Fähigkeiten die nötige Fertigkeit besitzt, welche er im späteren Lebenskampfe braucht.

Die jungen Füchslein wieder spielen vor ihrem Bau reizend Verstecken, Schleichen und Haschen. Hinter Bäumen, Aestchen, Laub und Erdhügel schleicht sich Klein-Reineke an sein Brüderchen heran und packt es in sicherem Sprunge im Nacken. Auch hier wieder im kind'schen Spiel die Vorübung auf den grausamen Ernst der Zukunft, das Einüben der Listen, die zum Lebensunterhalt durchaus nötig sind.

Mit dem Menschenkindlein ist's ebenso. Der Frau natürliche Bestimmung und Beruf ist die Mutterschaft und die Kinderpflege, „sie schaltet weise im häuslichen Kreise." Im Spielen der kleinen Mädchen offenbart sich dies. Mit rührend mütterlicher Fürsorge mühen sie sich um ihre Kindlein, die Puppen. Diese werden gewaschen und gekleidet, sorglich gebettet und gepflegt. Was das Mädchen von der Mutter abgelauscht und abgesehen in der häuslichen Beschäftigung, macht es in spielender Arbeit nach: Es wäscht und kocht für die Puppen, klopft ihre Bettchen und reinigt ihre Kleidchen. Seinen Körper bildet das Mädchen instinktiv zur Mutterschaft vor. Durch Hüpfen, Tanzen, Seilspringen kräftigt es Hüften und Becken, verleiht ihnen die naturnotwendige Gestaltung und ihren Gelenkbändern Zähigkeit und Geschmeidigkeit.

Anders der Knabe. „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben." Die Natur bereitet ihn durch Uebung im Spiel darauf vor. In ungestümem Tatendrang bekämpfen die Knaben einander als Soldaten und Feinde, oder streiten um die Siegespalme als „Räuber und Gendarm." Dabei werden alle Muskeln geübt und gekräftigt: durch Laufen und Springen die Beinmuskeln, durch Werfen und Schlagen die Armmuskeln, durch Ringen und Balgen die gesamte Körpermuskulatur, sowie Lungen und Herz. Wie das Mädchen auf der Mutter Arbeiten durch Nachahmung sich vorbereitet, so der Knabe auf die des Vaters. Bald spielt er Kutscher und Pferd, bald Lehrer und Schüler, bald Kaufmann in seinem Laden, bald Baumeister mit seinen Bausteinen. So übt und stählt er in Spiele seine Fähigkeiten für die Lebensarbeit als Mann. Und beide, Knabe und Mädchen, sind stets ganz bei der Sache; sie treiben ihr Spiel mit Ernst und Hingebung, wie nur ein Mann seine wichtigsten Berufsgeschäfte besorgt.

Spielen ist eine Lebensnotwendigkeit für das Kind. Daher müssen die Eltern ihre Kinder von klein auf viel spielen lassen und später sie nicht davon abhalten mit den Worten: Dazu bist du schon zu groß. Auch muß man ihnen nie vorschreiben, was oder womit sie spielen sollen, denn nur Selbstgewähltes erfreut wirklich und bringt wahrhaften Nutzen. Aber beobachten möge man sie öfter ganz unmerklich. Ein altdeutsches Sprichwort sagt: „Am Spiel erkennet man, was in einem stecket." Manche Kinder bevorzugen häusliche Spiele im Zimmer, bei welchen geistige Ueberlegung oder der Hände Geschicklichkei zur Anwendung kommen; manche wieder wollen fortwährend körperlich tätig sein, sich ausarbeiten und herumwirtschaften. Für die Wahl des Berufes ist diese verschiedene Liebhaberei von großer Bedeutung. Daher mögen die Eltern ihr Augenmerk darauf richten und stets bedenken:

Es liegt ein tiefer Sinn im kind'schen Spiel!